



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 13, Nr. 9
19. September 2008

Die wahre Quelle des Reichtums: Der Boden

Anders als heute werden die Völker in der Welt von morgen den Weg Gottes gehen, der zu bleibendem Frieden, Wohlergehen und Wohlstand führen wird.

INHALT

| | |
|--|---|
| Die wahre Quelle des Reichtums: Der Boden | 1 |
| Der Geist der Zusammenarbeit | 5 |
| Die Zehn Gebote waren schon vor Mose in Kraft | 7 |
| Arbeite, als ob . . . , und bete, als ob . . . | 8 |

Die **INTERN**-Redaktion lädt ihre Leser zu einem Vortrag in Schluchsee im südlichen Schwarzwald ein. Am Dienstag, dem 14. Oktober 2008 spricht Chefredakteur Paul Kieffer zum Thema „Die Friedensdividende“. Der Vortrag findet im Rahmen einer Veranstaltung des Laubhüttenfestes im großen Kursaal des Kurhauses statt (Fischbacher Str. 7, 79859 Schluchsee). Die Veranstaltung beginnt um 10.00 Uhr und dauert voraussichtlich zwei Stunden. Einlass ist ab 9.30 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos und der Besuch des Vortrags unverbindlich.

Diese Ausgabe von **INTERN** wird an 410 Abonnenten im Deutschland, Österreich und der Schweiz verteilt.

Die nächste Ausgabe von **INTERN** erscheint am 24. Oktober 2008.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Jede Wirkung hat ihre Ursache, so auch bei den wirtschaftlichen Problemen, denen viele Länder heute gegenüberstehen. Wie kommt es, dass so viele Menschen unter Inflation, Rezession, Nullwachstum und den negativen Folgen der Globalisierung zu leiden haben? Es gibt keinen Staat, der von solchen Problemen nicht betroffen wäre. Insgesamt ist als Grundmotiv des Menschen ein rücksichtsloses Streben nach materiellem Wohlstand zu beobachten – und das nicht erst seit Kurzem.

Der wahre Einfluss hinter den Wirtschaftssystemen in unserer Welt ist ein Wesen, das die Bibel den „Gott dieser Welt“ nennt: Satan der Teufel (2. Korinther 4,4). Es ist seine Gesinnung, die „am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams“ (Kolosser 2,2).

Satan wohnte ursprünglich in der Gegenwart Gottes „auf dem heiligen Berg“ (Hesekiel 28,14). Er war einer der beiden Cherubim, dessen Flügel den Thron Gottes bedeckten (Vers 14; vgl. dazu 2. Mose 25,20). Aus dieser Beschreibung ergibt sich zwingend die Schlussfolgerung, dass Gott den Satan ursprünglich nicht als Advokat des Bösen geschaffen hatte. Im Gegenteil: Wie die übrige Schöpfung Gottes war auch Satan bei seiner Erschaffung ein Spiegelbild der Vollkommenheit.

Wir erfahren, dass Satan anscheinend eine Zeit lang ohne Sünde lebte, bevor er einen anderen Weg einschlug: „Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat gefunden wurde“ (Hesekiel 28,15).

Wodurch wurde Satan zur Sünde verleitet? Anscheinend war es ein Handlungssystem, das er selbst entwickelte und

das ihn zur Sünde verleitete: „Durch deinen großen Handel wurdest du voll Frevels und hast dich versündigt“ (Vers 16; alle Hervorhebungen durch uns).

Der Urheber von vernichtender wirtschaftlicher Konkurrenz – von feindseligem Wettbewerb – ist kein anderer als Satan der Teufel. Sein Weg ist der Weg des Nehmens auf Kosten der Mitmenschen. In Wirklichkeit steckt er hinter den Konjunkturproblemen und der Armut, die viele Länder plagen.

In den biblischen Jahresfesten, die Jesus, seine Apostel und die ersten Christen hielten, offenbart sich die symbolische Bedeutung vom ganzen Plan Gottes für die Menschen. Das erste dieser Jahresfeste im Herbst, der Posaurentag, versinnbildlicht die prophezeihte Wiederkehr Jesu Christi als König der Könige und Herr der Herren: „Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 11,15).

Jesus wird Satan als Gott dieser Welt absetzen (Offenbarung 20,1-3) und ein grundlegendes Umdenken einleiten. Dazu wird die Einführung eines Wirtschaftssystems gehören, das für alle Menschen gewinnbringend wirkt. Jesu neues Wirtschaftssystem wird auf Gottes Gesetzen fußen.

Gott gab dem alten Israel Weisungen, die, hätte man sie beachtet, Israel zu einer überaus erfolgreichen Gesellschaft gemacht hätten. Das antike Israel sollte zu einer Art Mustergesellschaft werden. Dass die alten Israeliten darin versagten, ändert nichts an der Gültigkeit der gesunden wirtschaftlichen Prinzipien, die im Gesetz Gottes enthalten ►

sind und die als Grundlage für die Schaffung einer Mustergesellschaft in der kommenden neuen Weltordnung dienen werden.

Der Boden: Grundbesitz als unveräußerliches Recht

Was ist das wahre „Wirtschaftskapital“ unserer Erde? Es ist das Land, das uns Nahrungsmittel bzw. Rohstoffe für Kleidung und Hausbau gibt. Als Grundlage einer stabilen Wirtschaftsordnung wird es unter der Herrschaft Jesu eine Landverteilung geben.

In Micha 4, Verse 3-4 lesen wir, dass die Rüstungsindustrie zur Produktion landwirtschaftlicher Geräte konvertiert und dass jede Familie ihren eigenen Grundbesitz haben wird: „Sie [die Heiden] werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. *Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.*“

Diese Prophezeiung liefert ein Indiz für die Wohnverhältnisse im Millennium und deutet auf Familienbesitz und fruchtbares Land hin. Was sagt uns das Gesetz Gottes im Alten Testament über die Landverteilung bzw. den Landbesitz? In Josua, Kapitel 13 bis 19 finden wir die Bestimmungen über die Landverteilung bei der Landnahme Kanaans durch die Israeliten. Das Land wurde nicht nur nach Stämmen, sondern auch nach Großfamilien oder Sippen verteilt (vgl. dazu 1. Könige 21,1-3).

In 3. Mose 25, Vers 23 finden wir die Vorschrift, dass der zugeteilte Landbesitz ein unveräußerliches Grundrecht war. Das Land durfte also nicht „für immer“ aus dem Familienbesitz heraus verkauft werden. Verse 24 und 25 zeigen uns, dass ein Grundstück, das aus wirtschaftlicher Not „verkauft“ werden musste, von einem Angehörigen der Großfamilie zurückerworben werden durfte, damit es in der Familie blieb.

In Versen 26 und 27 erfahren wir, dass für den Fall, dass niemand in der erweiterten Familie das Geld dafür aufbringen konnte, der Verkäufer das Recht hatte, das Land mit einem Abschlag für die fremdgenutzten Jahre preisgünstig zurückzuerwerben. Daran erkennen wir, dass die Begriffe „kaufen“ bzw. „verkaufen“ für diese Art von Landübertragung unpassend sind, handelte es sich doch eher um einen langfristigen Pachtvertrag.

3. Mose 25, Vers 28 erläutert die Vorgehensweise. „Verkaufen“ bzw. verpachten konnte man das Land an einen Fremden grundsätzlich nur bis zum sogenannten Erlassjahr. Das Erlassjahr erfolgte alle 50 Jahre (Vers 10). Dann fiel das Land auf jeden Fall wieder an die Familie zurück, der das Grundstück ursprünglich gehörte.

Diese Bestimmungen sahen vor, dass jeder, der Familienländereien auf eine befristete Zeit anderen Menschen überlassen musste, diese Ländereien wieder in seinen Besitz bringen konnte. Entweder sie fielen ihm im Erlassjahr kostenlos wieder zu, oder er konnte sie vorher erwerben, wobei die Nutzung des Landes dem „Kaufpreis“ abgezogen wurde. Bei Anwendung dieses Prinzips in der Welt von morgen wird sichergestellt, dass Familien nie wieder in Armut abrutschen, weil sie ihre Wirtschaftsgrundlage, nämlich ihr Agrarland, für immer verlieren.

Das Prinzip des Sabbatjahrs

Wie bereits erwähnt, war das Erlassjahr das letzte Jahr in einem Zyklus, der sich aus sieben siebenjährigen Abschnitten und dem darauffolgenden 50. Jahr zusammensetzte. Interessant ist eine Bestimmung der Thora, wonach in jedem siebten Jahr dieses 50-Jahre-Zyklus die kurzfristigen Schulden erlassen wurden. Dadurch hatten Schuldner die Möglichkeit, wieder neu anzufangen. Andererseits wurden die Gläubiger dadurch nicht benachteiligt, denn sie wussten im Voraus – als sie den Kredit gewährten –, dass die Schuld im siebten Jahr getilgt wird. Gott versprach, denjenigen zu segnen, der solche Schulden erließ (siehe 5. Mose 15).

Darüber hinaus legt 3. Mose, Kapitel 25 ein sogenanntes „Sabbatjahr“ fest, in dem das Land brachliegen soll: „Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte sammeln, aber im siebenten Jahr soll das Land dem HERRN einen feierlichen Sabbat halten; da sollst du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden“ (Verse 3-4).

Wenn Sie diese Verse lesen, fragen Sie sich wahrscheinlich: „Was haben die Menschen im siebten Jahr gegessen?“ Nun, was „von selbst“ wuchs, das durfte im siebten Jahr – im Jahr der Landruhe – gegessen werden. Hier dürfen wir nie aus den Augen verlieren, dass Gott den Israeliten Segen für ihren Gehorsam verheißt hatte. Gott hatte nämlich ver-

sprochen: „So will ich meinen Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, dass er Getreide schaffen soll *für drei Jahre*, dass ihr säet im achten Jahr und von dem alten Getreide esset bis in das neunte Jahr, sodass ihr vom alten esset, bis wieder neues Getreide kommt“ (Verse 21-22). Gott sorgt immer für das Nötige, wenn der Mensch ihm aufrichtig zu gehorchen sucht und seine Gebote hält.

Intern

19. September 2008

Jahrgang 13, Nr. 9

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Berendt, Robert Dick,
Bill Eddington, Roy Holladay, Paul Kieffer,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Darris McNeely,
Richard Pinelli, Richard Thompson, Robin Webber
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Die Grundsätze der Wirtschaft im Millennium

Die Bibel, die den Sinn und die Absicht von Gottes Gesetz näher erläutert, in dessen Mittelpunkt die Zehn Gebote stehen, wird in der Welt von morgen nicht nur das religiöse Leben der Menschen bestimmen, sondern auch in der Wirtschaft zur Richtschnur werden.

Als Teil des Neuen Bundes, den Gott zunächst mit Israel und dann mit allen Nationen schließen will, wird das Gesetz ins Herz und in den Sinn der Menschen geschrieben (Jeremia 31,33). Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Fairness und Dienstwille werden ein wichtiges Merkmal zwischenmenschlicher Beziehungen sein, auch in der Wirtschaft. Endlose bürokratische Vorschriften und Regelungen für jedes kleine Detail werden dann überflüssig, wenn sich ganze Nationen zu Gott bekehren.

Die Nächstenliebe wird gedeihen. Folglich wird der Handel, auch der internationale Handel, keine „Konkurrenz bis aufs Messer“ mehr sein. Das „Überleben der Lebenstüchtigsten“ in einem feindseligen globalisierten Wettbewerb wird aufhören. Qualitätswaren werden zu fairen Preisen angeboten werden.

Unter diesem Gesichtspunkt spricht nichts dagegen, dass es auch in der Welt von morgen noch Industrie in begrenztem Ausmaß geben wird. Man muss nur überlegen, wie Schwerter (Kriegsgeräte) zu Pflugscharen (Agrarwerkzeugen) sonst umgeschmiedet werden sollen (vgl. dazu Jesaja 2,4).

In dieser zukünftigen Welt wird die Industrie jedoch keine Belastung für die Umwelt sein. Gott nimmt den ökologischen Schutz seines Planeten sehr ernst. Der Leitsatz für morgen wird Jesaja 11, Vers 9 sein: „Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge.“

Unter der Herrschaft Jesu Christi werden die Menschen mit Energie auf sinnvolle, sparsame Weise umgehen. Langlebige Qualitätswaren sind am umwelt- und energieschonendsten. Wiederverwendbare Rohstoffe werden abermals genutzt, um die Umwelt zu schonen.

Ein weiterer Aspekt wird die Stelle des Arbeitnehmers in der Gesellschaft sein. Sklave des Fließbandes wird dann niemand mehr sein. Gottes Gesetz der Nächstenliebe verlangt einen den Menschen fördernden, nicht entmenslichenden Arbeitsplatz.

Bei allem menschlichen Produzieren und Tun wird die Qualität des Hervorgebrachten das Bestimmende sein, nicht die große Menge oder der niedrige Preis zugunsten höherer Profite. Waren und Dienstleistungen werden nach dem Prinzip des Sinnvollen, nicht des Ausbeuterischen oder Belastenden, hergestellt bzw. erbracht.

Vor allem werden die Hauptgrundsätze von Gottes Gesetz angewendet: Gott über alles andere zu lieben, und unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben. Davon wird die ideale Wirtschaft von morgen geprägt sein.

Das Sabbatjahr für den Ackerboden offenbart ein mittlerweile anerkanntes Prinzip der Agrarwirtschaft: Durch Ruhephasen regeneriert sich der Boden. Gottes Bestimmung war also keine willkürlich auferlegte Bestimmung, sondern sie spiegelte die ökologischen Bedürfnisse der Schöpfung wider. Dass der Schöpfer der Natur dies wusste, sollte wahrlich niemanden überraschen!

Vernünftiger Ackerbau

Da die Grundlage des persönlichen Wohlstands in der kommenden Weltordnung eigener Grundbesitz sein wird, werden einige fragen, ob es genug gutes, fruchtbares Land für alle geben wird. Schließlich haben Raubbau und Denaturierung weltweit zur Minderung der verfügbaren Ackerflächen beigetragen.

Mit der Wiederkehr Jesu wird nicht nur eine geistliche Heilung der Menschen einhergehen, sondern auch eine vollständige Regenerierung der Natur. Beim alttestamentlichen Propheten Jesaja lesen wir: „Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude . . . Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande“ (Jesaja 35,1-2. 6).

Mit der Heilung der Natur werden Kunstdünger, die die natürliche Bodenfruchtbarkeit ohnehin nicht erhalten oder ersetzen können, überflüssig. Kunstdüngung verändert bekanntlich die Wasserhaltekapazität des Bodens, greift in die Lebenssysteme des Bodens ein, hinterlässt schädliche Rückstände, verseucht das Grundwasser mit Nitraten und erhöht die Krankheitsanfälligkeit mancher Pflanzen.

Die Menschen werden ihren Schöpfer auch dadurch verehren, dass sie seine Schöpfung pflegsam behandeln. In der Landschaft der Welt von morgen wird das wohl das Ende großflächiger Monokulturen bedeuten, in denen Schädlingsbefall wie ein Lauffeuer um sich greifen kann. Heute wirkt man dem durch den Einsatz von Pestiziden entgegen.

Aufhören werden ebenfalls das Überweiden von Flächen und die damit verbundene Wüstenbildung, die Abholzung großer Waldregionen (mit anschließendem Wegschwemmen der dünnen Humusschicht) und das Bestellen von Flächen, die von der Bodenbeschaffenheit her nur als Grünland taugen. „Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde; denn die Auen in der Steppe sollen grünen“ (Joel 2,22).

Die allgemeine Beachtung von Gottes Gesetz, einschließlich der Nächstenliebe, wird positive Auswirkungen für alle Menschen haben. Niemand wird mehr auf minderwertigem Land seine Existenz fristen müssen. In der tausendjährigen Herrschaft Jesu werden Familien überall auf der Welt ihr kostbares Landerbe fruchtbar und produktiv halten. Es wird die Zwänge eines destruktiven Wettbewerbs nicht mehr geben, die Landwirte dazu bewegen, mehr zu produzieren zu wollen, als der Boden wirklich hergibt.

Vorbei ist es dann auch mit der Massenhaltung zusammengepferchter Tiere und allen damit verbundenen Problemen. „Und dein Vieh wird zu der Zeit weiden auf weiter Aue“ (Jesaja 30,23).

Für manchen Leser dieses Artikels mag das alles zu schön klingen, um wahr zu sein. Doch die Prophezeiungen der Bibel offenbaren diese Zukunft für alle Menschen, die Jesu Herrschaft erleben werden. Er wird sie darin unterweisen, wie man den kostbarsten physischen Schatz erhält und pflegt, den der Mensch besitzt – fruchtbare Erde.

Segen für Gehorsam

Der Wohlstand für alle Menschen in der Welt von morgen wird auf wert- ►

vollem Grundbesitz beruhen – fruchtbarem Boden. Der beste Boden nutzt aber nichts, wenn der Regen ausbleibt oder zu früh bzw. zu spät kommt. Hinzu kommen Gefahren durch Sturm, Hagel, Überschwemmung und Kälte. Wie viele Landwirte können ein Klagelied über den wirtschaftlichen Ruin anstimmen, den sie durch solche Einflüsse erlebt haben?

Unter der Herrschaft Jesu Christi werden die Menschen keine Angst mehr vor katastrophalen Wetterereignissen haben müssen. Im Gegenteil: Sie werden lernen, dass der Segen guten Wetters und einer gesunden Umwelt mit dem Gehorsam gegenüber dem König der Könige unzertrennlich verknüpft ist.

Eine Prophezeiung über die Zeit nach Jesu Wiederkehr zeigt, wie Jesus passive Erziehungsmittel einsetzen wird, um die Menschen zum Gehorsam zu animieren. Anstatt sie etwa durch Schläge und die damit verbundenen Schmerzen zu erziehen, wird er ihnen durch den Entzug lebenswichtiger Segen zeigen, dass es sich lohnt, ihm zu gehorchen.

Der Prophet Sacharja nennt Regen als ein solches Erziehungsmittel: „Und alle, die übrig geblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, und um das Laubhüttenfest zu halten. Aber über das Geschlecht auf Erden, das nicht heraufziehen wird nach Jerusalem, um anzubeten den König, den HERRN Zebaoth, über das wird's nicht regnen. Und wenn das Geschlecht der Ägypter nicht heraufzüge und käme, so wird auch über sie die Plage kommen, mit der der HERR alle Heiden schlagen wird, wenn sie nicht heraufkommen, um das Laubhüttenfest zu halten“ (Sacharja 14,16-18).

Jesu Vorgehensweise in solchen Fällen, wie in dieser Prophezeiung Sacharjas beschrieben, spiegelt das Prinzip „Segen bei Gehorsam, Entzug des Segens bei Ungehorsam“ wider. Dazu heißt es in 3. Mose 26, Verse 3-5: „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten und tun, so will ich euch Regen geben zur rechten Zeit und das Land soll sein Gewächs geben und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen . . . Und ihr sollt Brot die Fülle haben und sollt sicher in eurem Lande wohnen.“

Den Gehorsam in der Welt von morgen verheißt Gott: „Ich will . . . auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. Das sollen gnädige Regen sein, dass die Bäume auf

dem Felde ihre Früchte bringen und das Land seinen Ertrag gibt, und sie sollen sicher auf ihrem Lande wohnen“ (Hesekiel 34,26-27).

Die Freude solcher Menschen, die als Umfeld nur Wüste kannten, wird unvorstellbar groß sein, wenn sich die folgende Prophezeiung erfüllt: „Die Elenen und Armen suchen Wasser, und es ist nichts da, ihre Zunge verdorrt vor Durst. Aber ich, der HERR, will sie erhören; ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen. Ich will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen“ (Jesaja 41,17-18).

*Bei Gott sind
alle Dinge möglich.
Er wird nicht nur
die Umwelt heilen,
sondern auch den
menschlichen
Geist verändern.
Alle Menschen
werden dann
nach Gottes
Lebensprinzipien
leben wollen.*

Solcher Segen wird aus Gehorsam resultieren: „Weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorsam gewesen bist, werden über dich kommen alle diese Segnungen . . . Und der HERR wird dir seinen guten Schatz auf tun, den Himmel, dass er deinem Land Regen gebe zur rechten Zeit“ (5. Mose 28, 2. 12).

Inspiriert von Gott, sagt der Prophet Joel voraus, dass in dieser Zeit „die Tenen voll Korn werden und die Keltern Überfluss an Wein und Öl haben sollen . . . Ihr sollt genug zu essen haben“ (Joel 2,24. 26). Die Lebensmittelproduktion wird stark steigen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird“ (Amos 9,13).

Gehorsam in der neuen Welt: Ein Wollen statt ein Müssen

Seit 6000 Jahren ist es den Menschen nicht gelungen, Gott konsequent zu ge-

horchen. Vor diesem Erfahrungswert stellt sich die Frage: Wie soll das in der Welt von morgen möglich werden?

Bei Gott sind alle Dinge möglich. Er wird nicht nur die Umwelt heilen, sondern auch den menschlichen Geist verändern. Durch den heiligen Geist wird der menschlichen Natur ihre nach innen gerichtete Haltung genommen. Die im bekehrten Menschen tätige Kraft von Gottes Geist wird eine Gesinnung des Gebens, Dienens, Teilens und der Fürsorge für die Mitmenschen produzieren.

Unter dem Neuen Bund wird kein Mensch mehr in Unkenntnis Gottes und seiner Wege leben. In Hesekiel 36, Vers 27 lesen wir: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Alle Menschen werden Gottes Lebensprinzipien kennen.

Durch das Wunder der Bekehrung, bei dem sich der Geist Gottes mit unserem menschlichen Geist vereint (vgl. dazu 1. Korinther 2,14-16), wird Gott seine eigene, uneigennütige Liebe in die Menschen ausgießen (Römer 5,5). Auf diese Weise mit der Liebe Gottes „ausgestattet“, werden die Menschen dann den Weg zu wahrer Nächstenliebe finden und sich gerne bemühen, ihrem Schöpfer zu dienen und ihre Mitmenschen glücklich zu machen.

Die veränderte Gesinnung des Menschen wird bedeuten, dass sie Gott von Herzen wirklich gehorchen *wollen*, anstatt ihm nur gehorchen zu *müssen*! Diese Bereitschaft öffnet die Tür für Gottes Segen auf allen Gebieten. In einer Welt solch reicher Segnungen wird der Mensch tiefe Freude empfinden: „Als dann werden die Jungfrauen fröhlich beim Reigen sein, die junge Mannschaft und die Alten miteinander; denn ich will ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis“ (Jeremia 31,13).

Eintausend Jahre lang wird Befolgung der Gesetze Gottes der Weg sein, der zu einem wahrhaft erfüllten und glücklichen Leben führt: „ . . . damit man zugleich sehe und erkenne und merke und verstehe: des HERRN Hand hat dies getan, und der Heilige Israels hat es geschaffen“ (Jesaja 41,20). Welch ein Gegensatz zu den Jahrhunderten chaotischer Menschenherrschaft unter dem Einfluss Satans! Jesu tausendjährige Herrschaft wird ein für allemal beweisen, wie wunderbar die Welt sein kann, wenn alle Menschen nach Gottes Gesetzen leben. ■

Der Geist der Zusammenarbeit

Von Gary Petty

Christen wissen, dass für ihren Umgang miteinander eine Einigkeit des Sinnes und der Zielsetzung wichtig ist. Das geschieht aber nicht von selbst. Nein, es kann bedeuten, dass wir unseren eigenen Willen – und unsere eigenen Meinungen – dem Willen Gottes oder den Meinungen anderer, die Gott ebenfalls berufen hat, unterstellen müssen.

Wir leben jedoch heute in einer Gesellschaft, die großen Nachdruck auf die persönlichen Rechte des Einzelnen legt. Auch wir fühlen uns sehr wahrscheinlich gekränkt, wenn wir meinen, dass unsere persönlichen Rechte beschnitten worden sind.

Das Result ist oft Konflikt. Konflikt ist eines der Hauptwerkzeuge Satans bei seinem Versuch, Gottes Volk zu zertrennen und zu erobern.

Wie meiden wir solche Konflikte? Wie beteiligen wir uns an einer offenen Aussprache, bei der es unterschiedliche Standpunkte gibt, ohne in einen Konflikt zu geraten und uns so in die Hände Satans zu begeben? Wie erreichen wir einen Konsens mit anderen Christen?

Christen werden bei der Erfüllung des Auftrags, den Jesus seiner Kirche gegeben hat, in Einigkeit voranschreiten in dem Maße, in dem wir Gott erlauben, einen Geist der demütigen Zusammenarbeit in uns zu schaffen. Zusammenarbeit erfordert, dass jeder persönliche Opfer beim Erreichen eines gemeinsamen Ziels bringt – in unserem Fall ist das Ziel das Predigen des Evangeliums vom Reich Gottes und das Trachten nach seiner Gerechtigkeit.

Anders ausgedrückt: Zusammenarbeit erfordert, dass wir lernen, Konflikte zu meiden. Aber wie schaffen wir das?

Die Gabe des Feingefühls

Zum Meiden von Konflikten und zur Förderung eines Geistes der Zusammenarbeit gibt es einige Schlüssel. Einer davon – ein ungewöhnlicher Charakterzug heute – ist die Gabe des Feingefühls.

Wahrig Deutsches Wörterbuch definiert Feingefühl als „Fähigkeit, Stimmungen zu erspüren und entsprechend zu handeln“. Nachfolgend einige biblische Prinzipien bezüglich des Feingefühls – ein wichtiger Faktor beim Meiden von Streit.

- *Lernen Sie die Kunst der „linden Antwort“.* In Sprüche 15, Vers 1 lesen wir: „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm.“ Der bekannte amerikanische schwarze Erzieher Booker T. Washington (1856-1915), Gründer des Tuskegee Institute in Alabama, ist das Thema einer interessanten kurzen Erzählung, die dieses Prinzip veranschaulicht. Kurz nachdem er zum ersten Präsidenten des Tuskegee Institute wurde, ging er zu Fuß durch ein exklusives Wohnviertel der Stadt, als eine weiße Frau ihn fragte, ob er sich durch Holzhacken etwas Geld verdienen wolle.

Washington nahm die Arbeit an, hackte das Holz klein und trug es ins Haus. Dort erkannte ihn die Tochter des Hauses, und am nächsten Tag erschien die verlegene Mutter in seinem Büro, um sich zu entschuldigen. Washington soll geantwortet haben, dass er gerne körperliche Arbeit verrichte und seinen Freunden gerne einen Gefallen tue. Seine Demut beeindruckte die Frau so sehr, dass sie bei der Sammlung von Tausenden von Dollar für das Tuskegee Institute mitwirkte.

- *Um Konflikte beizulegen, müssen wir bemüht sein, den Standpunkt des anderen zu verstehen.* Sie können selten einen Menschen von Ihrem Argument überzeugen, wenn Sie nicht verstehen, warum die Person einen anderen Standpunkt vertritt. Deshalb müssen wir denen, mit denen wir nicht übereinstimmen, respektvoll gegenübertreten.

Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. *Den Juden bin ich wie ein Jude geworden*, damit ich die Juden gewinne. *Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden* – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. *Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden* – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi –, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. *Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden*, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise ei-

nige rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben“ (1. Korinther 9,19-23; alle Hervorhebungen durch uns).

- *Wenn Sie jemandem in einer Konfliktsituation gegenüber treten müssen, wählen Sie den Zeitpunkt, den Treffpunkt und Ihre Worte bedacht aus.* Ab und zu kann es aus dem Wunsch heraus, Konflikt zu meiden oder beizulegen, vorkommen, dass wir Druck ausüben und noch mehr Verletzungen und Missverständnisse schaffen. Wenn wir Gottes Weg gehen, ist es unmöglich, diejenigen nicht zu kränken, die Gott gegenüber feindselig eingestellt sind. Aber mögen sie von unserem Gehorsam gegenüber Gott gekränkt sein, nicht von unserem Anderssein.

Eines der besten Beispiele von außergewöhnlichem Feingefühl und der bedachten Auswahl des Zeitpunktes war das von Königin Ester. Als ein Komplott zur Vernichtung des jüdischen Volkes aufgedeckt wurde, wusste sie, dass sie, um ihr Volk zu retten, ihren Mann mit der Tatsache würde konfrontieren müssen, dass sein Topassistent, Haman, Völkermord gegen die Juden plante.

Ester nahm ein großes Risiko auf sich, denn niemand durfte vor dem König erscheinen, es sei denn, dass er dies ausdrücklich gebilligt hatte. Darüber hinaus musste sie ihre jüdische Herkunft offenbaren und somit ihre Hinrichtung mit ihrem Volk aufs Spiel setzen.

Ester bereitete sich vor, indem sie zunächst Gottes Willen durch Fasten suchte: „Ester ließ Mordechai antworten: So geh hin und versammle alle Juden, die in Susa sind, und fastet für mich, dass ihr nicht esst und trinkt drei Tage lang, weder Tag noch Nacht. Auch ich und meine Dienerinnen wollen so fasten. Und dann will ich zum König hineingehen entgegen dem Gesetz. Komme ich um, so komme ich um“ (Ester 4,15-16). Wir können über ihr Feingefühl und ihre Aufmerksamkeit bei der Entscheidung des richtigen Zeitpunktes im Angesicht dieses Übels und über Gottes anschließendes Eingreifen im Buch Ester Kapitel 5 bis Kapitel 7, Vers 10 lesen.

- *Suchen Sie das Positive in der anderen Person, bevor Sie Kritik anbringen.* Das bedeutet, dass wir gelegentlich über die Probleme anderer Menschen und ►

selbst über unsere eigenen Gefühle des Verletztseins um des Wohles der anderen Person willen hinwegsehen müssen.

Gideon stand einer solchen Situation gegenüber, wie sie in Richter 8, Vers 1 festgehalten wird: „Da sprachen die Männer von Ephraim zu ihm: Warum hast du uns das angetan, dass du uns nicht riefst, als du in den Kampf zogst gegen die Midianiter? Und sie zankten heftig mit ihm.“ Gideons kleine Streitmacht hatte den Löwenanteil des harten Kampfes ausgeführt, während den Ephraimitern die Ehre zuteil wurde, die Führer des Feindes gefangen zu nehmen.

Trotzdem waren die Ephraimiten verärgert, weil Gideon sie in seine Streitmacht nicht aufgenommen hatte, sondern sie nach der Schlacht zur Sperrung der Überquerungsstellen am Fluss eingeteilt hatte. Anstatt sie für ihre Beschwerden zu tadeln, lobte Gideon sie für ihre Leistungen, und deshalb „ließ ihr Zorn von ihm ab“ (Vers 3).

Dies bedeutet freilich nicht, dass wir eitle Schmeicheleien verteilen und dadurch versuchen sollen, Menschen durch falsches Lob zu täuschen. Hier geht es um die ehrliche Anerkennung der Leistung einer anderen Person. Das kann dazu beitragen, dass sich die Person für Ihre Ideen öffnet.

Lob vor Zurechtweisung

Das Muster für diese Vorgehensweise finden wir in den sieben Sendschreiben, die Jesus an die sieben Gemeinden in Kleinasien richtete (Offenbarung, Kapitel 2-3). In dem ersten dieser Sendschreiben sagte Christus als Erstes den Ephesern: „Ich kenne deine Werke und deine Mühsal“ (Offenbarung 2,2).

Jesus wusste von dem kraftvollen Predigen des Evangeliums in Kleinasien. Er kannte die große Wirkung der Wahrheit auf die ganze Stadt Ephesus und wusste von dem Mitwirken der ganzen Gemeinde beim Predigen des Evangeliums. Er lobte sie mit den Worten: „[Du] hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden“ (Vers 3).

Jesus lobte sie außerdem, weil sie falsche Lehrer zurückgewiesen hatten: „Ich . . . weiß, dass du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden“ (Vers 2). Die Epheser hatten offensichtlich die Ermahnungen von Paulus und Timotheus bezüglich falscher Lehrer beherzigt. Mit Erfolg begegneten sie dieser

Herausforderung und waren trotz dieses anstrengenden Prozesses nicht müde geworden (Vers 3).

Als Nächstes lesen wir eine wichtige Ermahnung, denn Jesus hatte nicht nur Lob für die Epheser: „Aber ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt. So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!“ Dennoch fing Jesus erst mit Lob statt mit Tadel an.

Ein Brief, den der amerikanische Präsident Abraham Lincoln am 26. April 1863 während des amerikanischen Bürgerkrieges an einen seiner führenden Generäle schrieb, gibt uns ein hervorragendes menschliches Beispiel der Umsetzung dieses Prinzips. Die Armee der Nordstaaten hatte aufgrund schlechter Führung eine Niederlage nach der anderen erlitten.

General Joseph Hooker hatte die Kriegspolitik des Präsidenten öffentlich kritisiert. Wenn Lincoln seinen persönlichen Gefühlen gefolgt wäre, hätte er Hooker vom Dienst entlassen; jedoch waren Tausende von Soldaten im Begriff, sich von der Truppe unerlaubt zu entfernen. Daher wusste Lincoln, dass er diese Angelegenheit sorgsam anzugehen hatte. Nachfolgend der Brief, den er an General Hooker schrieb (wie dieser in Dale Carnegies Buch *How to Win Friends and Influence People*, 1964, Seite 173, zitiert wird):

„Ich habe Sie an die Spitze der Armee des Potomac gesetzt. Freilich habe ich dies getan, weil es für mich genügend Gründe dafür gibt, und doch meine ich, dass es für Sie am besten ist zu wissen, dass es einige Dinge gibt, bei denen ich mit Ihnen nicht voll zufrieden bin. Ich glaube, dass Sie ein tapferer und tüchtiger Soldat sind, was mir freilich gefällt. Außerdem glaube ich, dass Sie Ihren Beruf nicht mit der Politik vermengen, und darin haben Sie recht. Sie haben Selbstvertrauen, welches eine wertvolle, wenn nicht sogar unerlässliche Eigenschaft ist. Sie sind ehrgeizig, was im vernünftigen Rahmen gut statt schädlich ist.

Aber ich meine, dass Sie sich . . . von Ihrem Ehrgeiz hinreißen ließen und sich [einem anderen General] mit aller Kraft entgegenstellten, wodurch Sie Ihrem Land und einem ehrenhaften und ausgezeichneten Bruderoffizier großen Schaden zufügten. Ich habe glaubwürdige Berichte gehört, wonach Sie kürzlich gesagt hätten, sowohl die Armee als auch die Regierung bräuchten einen Diktator. Ich habe Ihnen Ihre

Kommandantur nicht wegen, sondern trotz dieser Äußerung gegeben. Nur solche Generäle, die Erfolg haben, können sich zu Diktatoren machen. Was ich jetzt von Ihnen erwarte, ist militärischer Erfolg, und das Risiko einer Diktatur nehme ich auf mich.

Ich befürchte sehr, dass der Geist, zu dessen Entstehung in der Armee Sie beigetragen haben und wonach der Oberbefehlshaber kritisiert und ihm Informationen vorenthalten werden, nun Sie treffen wird. Ich werde Sie nach besten Kräften bei der Niederwerfung dieses Geistes unterstützen.

Weder Sie noch Napoleon, wenn er wieder lebte, können die Armee zum Guten nutzen, wenn ein solcher Geist vorherrscht. Seien Sie jetzt vor vorschnellem Handeln auf der Hut. Seien Sie davor auf der Hut, aber schreiten Sie mit Energie und schlafloser Wachsamkeit voran, und bringen Sie jetzt uns Siege ein!“

Als Befehlshaber der Armee hatte Hooker versagt, aber Lincoln verhinderte einen Aufstand unter seinen Truppen. Wenn wir vor einer möglichen Konfrontation stehen, müssen wir wie Präsident Lincoln an gute Motive appellieren. Es ist viel wirksamer zu sagen, „Schatz, ich weiß, wie viel Du zu tun hast, aber ich brauche wirklich Deine Hilfe in der Garage beim Umräumen, weil ich das allein nicht schaffe“, anstatt zu sagen: „Du bist so faul – Du hilfst mir nie. Seit zwei Wochen bin ich hinter Dir her mit der Bitte, Du mögest mir beim Umräumen in der Garage helfen.“

Wenn wir mit einem Glaubensbruder – oder mit unserem Ehepartner – die Übereinstimmung suchen, sollten wir uns Christi Unterweisung über den Umgang mit anderen in Matthäus 18 vor Augen führen und im Gebet um einen demütigen Geist bitten. Die Liebe Gottes zu uns sollte sich in unseren Beziehungen mit anderen widerspiegeln. In der Kirche dürfen wir die Tatsache nie aus den Augen verlieren, dass wir alle Gottes Kinder sind — wir sind alle Mitglieder einer Familie.

Konflikt ist die Frucht der Gesinnung Satans. Sie entspringt einem Geist des Wettstreits, der sich hauptsächlich nach innen richtet. Ihre Beschaffenheit bringt es mit sich, dass Konflikt nicht zum Konsens führt. Persönliche Demut hingegen – gegenüber Gott und seinem Wort – und ein Geist der Zusammenarbeit sind die Mittel, durch die Gott den Konsens unter Gläubigen bewirkt. ■

Die Zehn Gebote waren schon vor Mose in Kraft

Von Alfred Nachtsheim

Fragen Sie mal einen Menschen, der in einer der großen Kirchen in Deutschland ein und aus geht und das Vaterunser betet: „Was stellen Sie sich vor, wenn Sie ‚Dein Reich komme‘ beten?“ Die Person wird vermutlich von der Frage vollständig überrascht sein und wahrscheinlich keine Antwort wissen, denn die Tatsache, dass es ein buchstäbliches Reich Gottes geben wird, wie es in der Heiligen Schrift beschrieben wird, hat die Person in ihrer Kirche nie gelernt.

Wenn Sie dem Befragten dann noch sagen, dass Jesus Christus nach Jerusalem zurückkehrt und dort eine Regierung leiten wird und dass diese Regierung die Zehn Gebote lehren wird, dann erleben Sie wahrscheinlich ungläubiges Staunen oder betroffenes Schweigen.

Auch unter Theologen gehört der Glaube an ein Reich Gottes und an die Zehn Gebote eher in den Bereich Geschichte. Die Zehn Gebote gehören für viele von ihnen zu dem „mosaischen“ Gesetz, das nach dieser Lehrmeinung mit dem Tod Jesu Christi abgeschafft bzw. von ihm erfüllt worden ist. In diesem Zusammenhang behaupten einige, die Zehn Gebote seien erst am Sinai beim Bundesschluss des Alten Bundes ins Leben gerufen und dort Mose gegeben worden (deshalb auch die Bezeichnung *mosaisches* Gesetz).

Somit ist die Frage nach der Gültigkeit der Zehn Gebote vor Mose für uns sehr bedeutsam. Wenn die Gebote schon vor Mose in Kraft waren, ist das Argument, dass das mosaische Gesetz abgeschafft ist, nicht mehr von Belang, denn diese Gebote haben dann eine zeitlose Bedeutung.

Es gibt genügend Stellen in der Bibel, die klar zum Ausdruck bringen, dass die Zehn Gebote schon vor Mose in Kraft waren. Die erste Sünde hatte mit dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu tun: „Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben“ (1. Mose 2,17).

Adam und Eva hatten Entscheidungsfreiheit. Gott hatte ihnen freigestellt, ob sie seinem Gesetz gehorchen wollten oder nicht. Sie trafen eine eigene Entscheidung und begannen, dem Gesetz

Gottes den Gehorsam zu verweigern. Derjenige ist unser Gott, dem wir gehorchen. Adam und Eva wählten einen anderen Gott. Sie verweigerten ihrem himmlischen Vater die ihm gebührende Anerkennung.

Auch das zehnte Gebot wurde von ihnen gebrochen, denn sie wollten von dem Baume essen. Es gelüstete sie, klug zu werden und zu sein wie Gott. Sie brachen auch das achte Gebot, indem sie nahmen, was ihnen nicht gehörte bzw. verboten wurde, und das ist Diebstahl.

Einige Zeit später kam der Mord von Kain an seinem Bruder und die Lüge, als Gott ihn nach seinem Bruder fragte. Kain log und brach ein weiteres Gebot. Kain war ein Mörder und Lügner. Die Strafe für die erste Familie der Menschheit war sehr hart: Ausweisung aus dem physischen Paradies und für Kain die Verbannung.

In der Zeit vor Mose brach die Menschheit das Gebot bezüglich fremder Götter, wie uns Josua berichtet: „So spricht der HERR, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Euphratstroms, Terach, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern“ (Josua 24,2). Wir wissen, dass Jakob dieses Problem in seiner eigenen Familie erkannte: „Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: Tut von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und reinigt euch und wechselt eure Kleider, und lasst uns aufbrechen und nach Bethel ziehen, dass ich dort einen Altar errichte dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit meiner Trübsal und mit mir gewesen ist auf dem Wege, den ich gezogen bin. Da gaben sie ihm alle fremden Götter, die in ihren Händen waren, und ihre Ohrringe, und er vergrub sie unter der Eiche, die bei Sichem stand“ (1. Mose 35,2-4).

Wir wissen, dass Gott seinen Sabbat bereits in der Schöpfungswoche einsetzte (1. Mose 2,3). An jenem siebten Tag der Schöpfung hat Gott den Sabbat eingeführt und für heilig erklärt. Die Menschheit wagt es immerzu, diesen Tag in Abrede zu stellen. Nach dem Auszug aus Ägypten – vor der Verkündigung der Zehn Gebote – hatte Gott seine Mühe, das Volk Israel zu lehren, den siebten Tag zu halten: „Aber am siebenten Tage gingen etliche vom Volk hinaus, um zu sammeln, und fanden nichts. Da

sprach der HERR zu Mose: Wie lange weigert ihr euch, *meine Gebote und Weisungen zu halten*? Sehet, der HERR hat euch den Sabbat gegeben; darum gibt er euch am sechsten Tage für zwei Tage Brot. So bleibe nun ein jeder, wo er ist, und niemand verlasse seinen Wohnplatz am siebenten Tage. Also ruhte das Volk am siebenten Tage“ (2. Mose 16,27-30; alle Hervorhebungen durch uns).

Im Bericht über Josefs Leben erwähnt die Bibel die Sünde des Ehebruchs. Im Hause des Potifar hatte er das Sagen, aber die Frau des Potifar versuchte ihn mit der Aufforderung, er solle sich zu ihr legen. Josefs Antwort beweist, dass Ehebruch bereits mehrere Jahrhunderte vor Mose Sünde war: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ (1. Mose 39,9).

Über Abimelechs Verhalten gegenüber Abraham und Sara wird geschrieben: „So gib nun dem Mann seine Frau wieder, denn er ist ein Prophet, und lass ihn für dich bitten, so wirst du am Leben bleiben. Wenn du sie aber nicht wiedergibst, so wisse, dass du des Todes sterben musst und alles, was dein ist“ (1. Mose 20,7). Abimelech erkannte dann, dass seine beabsichtigte Beziehung zu Sara, einer verheirateten Frau, „eine große Sünde“ gewesen wäre (Vers 9).

Im Allgemeinen berichtet die Bibel über die Zunahme des Bösen vor der großen Flut, denn Gott stellte an den Menschen fest, dass „alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar“ (1. Mose 6,5)

Auch den Zehnten gab es vor Mose: „Dieser Melchisedek aber war König von Salem, Priester Gottes des Höchsten; er ging Abraham entgegen, als der vom Sieg über die Könige zurückkam, und segnete ihn; ihm gab Abraham auch den Zehnten von allem“ (Hebräer 7,1-2).

Diese Beispiele aus der Bibel zeigen uns, dass die Zehn Gebote seit Adam bestanden, also solange es Menschen gibt. Von Anfang an war es Sünde, eines dieser Gebote zu brechen. Und es sind dieselben Gebote, die Jesus Christus bei seiner Rückkehr die ganze Menschheit lehren wird, wenn er sein Reich auf Erden aufrichten wird. Alle wahren Christen freuen sich darauf, ihm bei diesem wichtigen Lehrauftrag zu helfen. Wir stellen daher die Frage: Wie wichtig sind uns die Zehn Gebote Gottes? ■

Arbeite, als ob . . ., und bete, als ob . . .

Von Robert Dick

Vor fast 50 Jahren hörte ich zum ersten Mal die Ermahnung: „Arbeite so, als ob alles von dir abhinge; bete so, als ob alles von Gott abhinge.“ Diese Ermahnung wurde als Formel für die erfolgreiche christliche Lebensführung propagiert. Mir jedoch war es ein Rätsel – ein verwirrendes Rätsel. Es hörte sich widersprüchlich an, aber ich akzeptierte es, weil ich die Person respektierte, die es gesagt hatte.

Ehrlich gesagt kann ich Ihnen den Zeitpunkt in meinem Leben nicht nennen, an dem das Rätsel durch Verständnis ersetzt wurde, aber ich danke Gott immer wieder für das Verständnis dieser einfachen Formel. Ich hoffe, dass jeder junge Erwachsene, der vor der Bekehrung steht, und jedes neue Mitglied, das Gott zu unserer Gemeinschaft beruft, die Frucht einer nach diesem einfachen Glaubensbekenntnis ausgerichteten Lebensweise eines Tages voll erfahren wird.

Bei der ersten Begegnung mit dieser Aussage ist es durchaus natürlich, über ihre scheinbare Widersprüchlichkeit zu stolpern. Wie können Sie etwas ernsthaft gleichzeitig tun, „als ob alles von Ihnen abhinge“ und „als ob alles von Gott abhinge“?

Alle Christen, die so arbeiten, als hing alles von ihnen ab, gelangen eines Tages an demselben Punkt an. Die kritische Gelegenheit, dies zu lernen, stellt sich nur an einem Punkt ein – dem Punkt, an dem Sie die äußerste persönliche Anstrengung gemacht haben, um Ihr Ziel zu erreichen, und dennoch erkennen müssen, dass Sie Ihr Ziel nicht erreicht haben. (Bei jeder anderen persönlichen Leistung wird man sich immer fragen, was passiert wäre, wenn man sich nur ein wenig mehr angestrengt hätte.)

Vergessen wir nicht, dass in diesem ganzen Prozess die andere Hälfte der Formel gleichzeitig praktiziert werden muss – der wahre Christ betet gleichzeitig, „als ob alles von Gott abhinge“. Die gleichzeitige Umsetzung beider Sichtweisen bringt eine seltene geistliche Gabe hervor.

Diese Gabe bringt uns zu einem Punkt, den viele, die nach dieser Formel leben, erlebt haben – dem Punkt, an dem Sie alles gegeben haben und wis-

sen, dass es nicht genug war, doch Sie sind auf eine Weise, die sich physisch nicht erklären lässt, erfolgreich. Dies ist der Augenblick, an dem Sie die volle Bedeutung der Formel verstehen, dass Sie arbeiten sollen, als hinge alles von Ihnen ab, aber beten sollen, als hinge alles von Gott ab.

Diese Erfahrung trägt ihre eigene einzigartige Frucht im Leben derer, die nach dieser Formel leben.

Eine der Früchte ist Verständnis – die Art Verständnis, wie sie Salomo in den Sprüchen anpries. Es gibt Menschen, die zuschauen, wenn Bergsteiger den Everest besteigen, und es gibt die Bergsteiger, die den Berg selbst besteigen. Wer zuschaut, sieht, was für die Besteigung des Berges notwendig ist, aber er kann die Erfahrung nicht schätzen noch am Charakter und Verständnis des Bergsteigers teilhaben. Wie Bergsteiger wissen diejenigen, die die Früchte einer nach dieser Formel ausgerichteten Lebensweise erfahren haben, dass es dafür keinen Ersatz gibt. Durch Erfahrung wissen sie, dass Gott in ihrem Leben wirkt.

Es gibt eine noch größere Frucht: Frieden. Paulus schreibt dazu: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Philipper 4,7). Durch echte Lebenserfahrung können wir wissen, dass derselbe Gott, der unser Trachten nach seinem Reich mit unserem ganzen Herzen erwartet, unsere Mängel wettmacht. Das gibt uns inneren Frieden!

Diese Erkenntnis lässt uns auch die Worte von Paulus in Kapitel 2 verstehen, mit denen er auf unser Bemühen, aber auch auf Gottes Wirken hinweist: „Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Verse 12-13; Hervorhebung durch uns).

Zuversicht ist eine weitere Frucht. Im gleichen Brief schreibt Paulus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Philipper 4,13). Paulus ermutigte die Römer auch mit folgenden Worten: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch

Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Römer 8,38-39). Wer kann unser Vorhaben vereiteln, wenn wir alles geben, was wir haben, und Gott für das sorgt, woran es uns mangelt?

Eine Lebensführung nach dieser Formel zerstört auch die Selbstgerechtigkeit. Wie kann man Eigenlob praktizieren? Wem gilt das Lob, wenn Sie wissen, dass Sie mit all Ihrer Energie ein Ziel nicht erreichen können, und doch schaffen Sie das Ziel? Es ist in der Tat eine der großartigen Erfahrungen des Lebens zu wissen, dass Sie alles gaben, was Sie hatten, und dass Sie das Ziel verfehlt hätten, hätte Gott Sie auf dem letzten Stück des Weges nicht getragen.

Dies wiederum bringt die letzte Frucht hervor, Dankbarkeit. Wie kann man in dieser Situation irgendetwas anderes sein als dankbar? Durch meine besten Bemühungen hätte ich nur den Tod verdient, und nun werde ich dank der Hilfe Gottes leben können! Wer solche Erfahrungen macht, geht durch das Leben mit einer ruhigen Zuversicht, einem klaren Verständnis, innerem Frieden und tiefer Dankbarkeit.

In drei kurzen Versen fasst der Apostel Paulus dieses Verständnis bzw. diese Zuversicht und Dankbarkeit zusammen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Römer 7,24-25 und Römer 8,1). In seinem Brief schreibt Judas: „Dem aber, der euch vor dem Straucheln behüten kann und euch untadelig stellen kann vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden, dem alleinigen Gott, unserm Heiland, sei durch Jesus Christus, unsern Herrn, Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit!“ (Judas 1,24).

Lassen Sie uns Gott immer dankbar sein für die wunderbaren Früchte, die durch diese einfache Formel der christlichen Lebensführung hervorgebracht werden. ■